

## Zehnter Abschnitt.

### Ueber die inneren und äußeren Verhältnisse der Pharmazie.

---

Verweisend auf das, was ich im vorigen Jahresberichte diesem Abschnitte in kurzen Worten vorausschickte, werde ich in dem jetzigen gleich zu der Sache selbst übergehen, und kurz berühren, was über den einen oder andern Gegenstand im vorigen Jahre vorgekommen ist.

#### I. Innere Angelegenheiten des Apothekerwesens.

Ausbildung  
des Apothe-  
kers.

Zu den neuen Hilfsmitteln, welche zur Ausbildung des Apothekers bestimmt sind, können wir hier mit großer Zuversicht über die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit ihrer Einrichtung die pharmaceutische Lehranstalt unseres Freundes, des Herrn Dr. Göbel in Jena erwähnen. Außer Herrn Dr. Göbel selbst, ertheilen die Herren Döbereiner, Voigt, Lenz, Wahl

und Hufschke in dieser Anstalt Unterricht. Es werden in derselben Chemie in Verbindung mit Stöchiometrie, Botanik, Mathematik, die Lehre vom specifischen Gewicht, allgemeine theoretische und praktische Pharmacie, Arzneimittelpfungslehre, Mikrochemie, verbunden mit pneumatischer und analytischer Chemie, Physik, Naturgeschichte, pharmaceutische Waarenkunde, gelehrt, und außerdem pharmaceut-chemische Arbeiten im Laboratorium und Analysirübungen getrieben und zu bestimmten Zeiten Examinationen gehalten. Der ganze Lehrkursus ist auf ein Jahr berechnet. Den wohl durchdachten Plan desselben finden unsere Leser ausführlich im Repertor. XV. S. 169 — 184. Diese Anstalt ist vornehmlich für solche angehende Apotheker bestimmt, welche bereits die gewöhnliche Lehre vollendet haben. Möge diese Anstalt vielfach benutzt werden, und der wackere Vorsteher derselben die Freude haben, zum Besten unseres Faches, daraus viele tüchtige Männer hervorgehen zu sehen, welche mit Ernst und Liebe ihr Fach betreiben, und dadurch am besten bei den Apothekern die sehr gewöhnlich sich äußernde Meinung widerlegt werden, daß wissenschaftlich gebildete Gehülfen zur Geschäftsführung meistens untauglich seyen. Diese Aeußerungen sind eigentlich in der Regel nur Zeugen eigener Bequemlichkeit, oder Beweise eigener Unwissenheit. Wir sind weit davon ent-

fernt, sie zu unterschreiben. Gewöhnlich aber wird in diesen Fällen eine ganz verkehrte wissenschaftliche Bildung und Ansicht einer wahren pharmaceutischen Bildung untergeschoben, und eine solche Verkehrtheit und Unrichtigkeit verdient alle die Vorwürfe, welche man ihr machen kann. (Vergl. unsern vorigen Jahresbericht, S. 291.)

Wenn die Lehranstalt des Herrn Dr. Göbel, so wie das Institut des Herrn Obermedicinalassessors Schrader in Berlin, und das des Herrn Hofraths Dr. Trommsdorff in Erfurt, (über welches letztere sich eine sehr ausführliche Nachricht und ein Einrichtungs- und Lehrplan im Archive, B. III. S. 112, ferner Repertor. XVI. B. S. 37 u. f. w. befindet; und das auch vom Königl. Preuß. Ministerio eine große Auszeichnung erhalten hat, darin, daß alle jungen Pharmaceuten, welche dasselbe besuchen, derselben Vorrechte sich erfreuen können, als wie diejenigen, welche eine Universität besucht haben,) ferner die Universitäten selbst (Herr Hofr. Buchner hat im Repert. B. XVI. S. 17 u. f. w. die zu Landshut bestimmten Einrichtungen der Vorlesungen für die Pharmazie und ihre Hülfswissenschaften im Zusammenhange mit praktischen Uebungen mitgetheilt,) hauptsächlich für solche junge Leute bestimmt sind, welche, wie oben gesagt, schon die sogenannte Lehrzeit vollendet ha-

ben: so haben wir nun auch durch Herrn Apotheker J. M. Schiller sen. in Rothenburg an der Tauber ein Elementar-Institut, in welchem die Pharmazie genau vorgetragen und gelehrt wird. Der Plan dieses Instituts ist ebenfalls im Repert. B. XVI. S. 5 u. f. w. mitgetheilt. Schon der Name des würdigen Vorstehers desselben bürgt dafür, daß ein solches Institut den Erwartungen entsprechen werde, welche man sich davon machen kann. Wir stimmen ganz damit überein, was unser Freund Buchner sagt: „Je systematischer dieser erste wissenschaftliche und praktische Unterricht ist, desto gründlicher und vollständiger muß er nothwendig seyn.“ — Wir können uns also von einem solchen Unterrichte um so mehr versprechen. Das Einzige, was ich mir hierüber als einen bescheidenen Zweifel zu bemerken erlaube, und was durchaus nicht als selbst der leiseste Einwurf gegen die Nützlichkeit dieses Institutes angesehen werden soll, ist das: ob bei der jetzigen Lage der Pharmazie das gewöhnliche Verhältniß der Lehre, wo in einer Apotheke sich ein bis zwei Lehrlinge befinden, freilich mit der Voraussetzung, daß der Apotheker selbst sich der Erziehung so annehme, wie es bei einem gewissenhaften Manne seine Pflicht gegen die sich seiner Leitung anvertraut habenden jungen Leute erheischt, nicht seine Vorzüge habe vor der Erziehung in einem solchen Insti-

tute, wie es der würdige Schiller beabsichtigt. Ein solches Institut würde sich zu der nachherigen Ausbildung des jungen Mannes ohngefähr verhalten, wie das Gymnasium zur Universität. Ist es möglich, daß in demselben alles das geleistet werden kann, was für die Universität die Gymnasial-Bildung leisten soll; dann, ich gestehe es gern, läßt sich von solchen Instituten für die Verbollkommnung der Pharmacie Vieles erwarten; und wir wünschen deshalb nichts mehr, als daß durch das Institut des Herrn Schiller es sich bewahrheiten möge, daß eine wahre wissenschaftliche pharmaceutische Bildung nach und nach alle die Zweifel, welche hier und da dagegen eingewendet werden, verdrängen werde.

Rühmliches  
Bestreben der  
Apotheker,  
zur Verboll-  
kommung der  
Pharmazie  
hinzuwirken.

Wie die Apotheker selbst rühmlichst fortfahren, von ihrer Seite alles Mögliche zu thun, um die Pharmacie zu heben, davon liegen vielfältige Beweise vor. Die pharmaceutischen Vereine fahren fort, nach dem Ziele, welches sie sich vorgefetzt haben, zu streben, und dasselbe immer mehr zu erreichen. Zu den bereits bestehenden Vereinen kommen neue hinzu. Der Verein in Württemberg ist in Thätigkeit getreten, und seine Leistungen liegen in den gedruckten Verhandlungen desselben, von denen Nr. 1 erschienen ist, vor. Auf Veranlassung des Herrn Professors Adolph Meischl in Prag hat sich daselbst ein pharmaceutisch-chemischer Leseverein gebildet, von

welchem auch die Gehülfen, so wie die Studierenden gegen festgesetzte Bedingungen Antheil nehmen können. Die Grundsätze dieses Lesevereins finden sich im Repert. B. XV. S. 483 u. s. w. mitgetheilt.

Auch im Königreich Sachsen ist man bemüht, nach mir brieflich zugekommenen Nachrichten, einen pharmaceutischen Verein zu stiften. So gedeihen also die Mittel zur Vervollkommnung der Pharmazie immer kräftiger fort. Die Buchholz'sche Stiftung, von der wir im vorigen Jahresberichte redeten, hat so viele Unterstützer gefunden, daß wir mit aller Zuversicht die Verwirklichung der dabei zum Grunde liegenden Idee hoffen dürfen.

Schöne Züge des Wohlthuns und edelsinniger Handlungen in Unterstützung leidender und verunglückter Collegen und Gehülfen sind fortwährende Früchte und Bierden der Vereine. Unsere pharmaceutischen Zeitschriften geben hierüber nähere, dem Menschenfreunde erfreuliche Nachrichten.

Beherzigungswerthe Ermunterungen und zu benutzende Winke über verschiedene wichtige Gegenstände unseres Fachs finden meine Leser in den in der Hagen'schen Versammlung 1822 gehaltenen Reden der Herren Ebermayer, Flashoff und Schmithals, (B. 3. des Archivs.)

so wie in den Verhandlungen der Rosen'schen  
Versammlung 1823.

---

## II. Von den Staatsverhältnissen des Apothekers.

Apotheken-  
Bisitationen.

Der Vortheil der Apotheken-Bisitationen ist zu einleuchtend, als daß auch das geringste dagegen gesagt werden könnte. Nichts desto weniger erheben sich hier und da gegen die Art und Weise, wie die Bisitationen geschehen, mit unter Klagen, welche aber in der Regel nur in unrecchten Ansichten der Kläger ihren Grund haben. Herr Dr. Du Menil hat einen in dieser Beziehung zu berücksichtigenden Aufsatz im Archive, St. III. S. 319, mitgetheilt, welcher die Kläger, wenn sie ruhig und vernünftig die Sache überlegen wollen, zufrieden stellen muß.

Arznei-  
Taxen.

In den meisten Staaten Deutschlands sind jetzt gesetzliche Arznei-Taxen eingeführt, welches dem rechtlichen Manne höchst erfreulich seyn muß. Nach Erscheinung der Sächsischen Pharmakopoe ist auch alsbald im Königreiche Sachsen eine solche Arzneitaxe erschienen. Ueber die Arzneimittel-Taxe des Großherzogthums Hessen (Darmstadt), welche 1821 erschien, hat Herr Apotheker Büchner in Mainz einige Bemerkungen mitgetheilt, welche nicht bloß speciell für